B'nai B'rith

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT
X. I. O. B. B.

JAHRGANG IV. NUMMER 7. SEPTEMBER 1925.

E. Starkenstein:

Juden—— Namen.

Namen jeder Art berühren die verschiedensten wissenschaftlichen Forschungsgebiete. Personennamen bergen ebenso wie die Namen geographischer Objekte oder wie die Namen von Gegenständen des Alltagslebens ein reiches Untersuchungsmaterial für den Sprachforscher. Sie sind ebenso für die Kulturgeschichte wie für die Sprachwissenschaft selbst Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen.

Innerhalb engerer Gebiete einzelner wissenschaftlicher Zweige stellen die Namen ebensowenig wie in den eben genannten Gebieten ein starr gewordenes System einfacher Unterscheidungsmerkmale dar. Die mehrfache Benennung ein und desselben Objektes durch verschiedene „Namengeber", Höhrfehler beim mündlichen, Schreibfehler bei der schriftlichen Überlieferung und ähnliche Umstände haben es nicht allzuselten auch bei der Namengebung wissenschaftlicher Objekte mit sich gebracht, daß der ursprüngliche Sinn, den der Namengeber in den Namen selbst legen wollte, verloren ging. Auch die mit dem Fortschritt der Forschung einhergehenden Änderungen in der Kenntnis des Tatsachenmaterials haben die ursprüngliche Richtigkeit einzelner Namen nicht mehr aufrechterhalten lassen und so ergibt sich dann auf dem Gebiete solcher Wissenschaftszweige die Notwendigkeit, durch Nomenklaturkommissionen derart gewordene Unrichtigkeiten zu beseitigen, um unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Momente eine Einheitlichkeit der Namengebung zu erreichen.

Die Einheitlichkeit auf wissenschaftlichem Gebiete ist gewöhnlich im wahrsten Sinne des Wortes international — sie soll es wenigstens sein —, und die internationale wissenschaftliche Nomenklatur kann auch als eine wissenschaftliche „Weltsprache" angesehen werden. Gerade diese Einheitlichkeit macht es im allgemeinen möglich, sich so relativ leicht in fremdsprachiger wissenschaftlicher Literatur selbst bei

nicht vollkommener Beherrschung der fremden Sprache zurecht zu finden. Extreme Sonderbestrebungen in dieser Richtung, die hier für die international gewordenen lateinischen und griechischen Begriffsbezeichnungen nicht das altgewordene Recht innerhalb der eigenen Sprache gelten lassen wollen, dürften dieser hinsichtlich ihrer Stellung innerhalb der wissenschaftlichen Weltliteratur vielleicht eher schaden als nützen. Es muß wohl nicht besonders betont werden, daß dies selbstverständlich nur für die Sprache der wissenschaftlichen Fachliteratur Geltung haben kann.

Während die wissenschaftliche Nomenklatur Gewicht darauf legt, eine möglichst internationale Namengebung zu sichern, wie wir diese in fast allen Wissenschaftskreisen, in der Medizin, Chemie, Physik, Mathematik usw. sehen, finden wir anderseits zahlreiche Sachbezeichnungen, die von Volk zu Volk, von Land zu Land, ja manchmal sogar von Bezirk zu Bezirk wechseln. Solcher Namengebung nachzugehen, reizt vom kulturhistorischen Standpunkte aus und dieses Interesse für die „Namenforschung" finden wir auf den verschiedensten Literaturgebieten. Sie bezieht sich ebenso auf die Namen von Völkern, Volksstämmen und Einzelpersonen, auf Familien- und Vornamen, wie auch auf Gegenstände und Sachbegriffe.

Bei einer kleinen Untersuchung über die Herkunft der Arzneimittelnamen (Lotos 1922, Seite 253) war es mir aufgefallen, daß gerade auf diesem Gebiete mehrere Objekte, Pflanzen, Kräuter, Früchte, dann auch Mineralstoffe u. ä. Namen besitzen, die eine Beziehung zum „Juden" aufweisen. Es handelt sich da fast immer um zusammengesetzte Begriffsbezeichnungen, deren erster Teil das Wort „Juden-" enthält.

Es erschien mir von Interesse, dem Wesen und dem Ursprunge dieser Namenbezeichnung nachzugehen. Da es so sehr allgemeiner Gepflogenheit entspricht, in Namen und Bezeichnungen, die das Wort „Juden-" enthalten, irgend eine Verächtlichmachung der Juden zu sehen, so war das Ziel dieser Untersuchung mit darauf gerichtet, das ursächliche Moment für diese Namengebung von diesem Gesichtspunkte aus zu beleuchten.

Eine jede Studie über Namensforschung sucht gewöhnlich Gruppen zusammenzufassen, die auf einen gleichen Ursprung zurückgeführt werden können. So gelingt es leicht bei Familiennamen, ebenso wie bei Vornamen von Personen bestimmte Beziehungen zu Städten und Berufen, zu Farben, Tieren, Pflanzen, Mineralien u. a. zu erkennen. Es ist hier nicht möglich, im Rahmen dieser Studie auf solche Einzelheiten der Namengebung überhaupt einzugehen, nur eins sei diesbezüglich vermerkt: Wir können annehmen, daß vielleicht dem ersten Träger eines bestimmten Namens auch irgend eine Beziehung zum Sinne des betreffenden Namens eigen war. Wir können vermuten, daß ein „Schwarz" und ein „Braun" diesen Namen ihrer Haarfarbe oder ihrer Kleidung im Augenblicke der Namensverleihung verdanken, ebenso wie vielleicht ein „Groß" und ein „Klein" diesen Namen ihrer Statur zuzuschreiben hatten. Wir können bei einem „Prager", einem „Wiener", einem „Lieben" auf die Herkunft schließen, ebenso wie sich annehmen läßt, daß bei einem „Němec" ebenso wie bei einem „Čech" im Zeit-

punkte der Namengebung die Sprache ein besonderes Merkmal gegenüber der allgemeinen Umgebung gewesen sein dürfte. Diese Beispiele ließen sich natürlich zu Hunderten vermehren; sie alle bleiben aber vielfach nur Vermutung, denn sie könnten sich allenfalls auf die ersten Träger des betr. Namens bezogen haben und es erscheint ohne weiteres begreiflich, daß hier die Namensbezeichnung jede Bedeutung eines Charakteristikums verliert, je weiter in der Deszendenz eben diese Eigenschaften, die die Ursache der Namensgebung waren, Veränderungen erfahren. So wird eben dann der Name nur ein notwendiges Unterscheidungszeichen, dem weiter keine Charakteristik für seinen Träger unterzuschieben ist. Es kann allenfalls noch in einem bestimmten Zeitabschnitte vorkommen, daß ein sich in diesem Zeitabschnitte besonders häufender Name ein Erinnerungsmerkmal für diesen Zeitabschnitt, bezw. den Ausdruck besonderer Verehrung bedeutet und nur so werden wir die Häufung des Namens „Alexander" auch bei Juden im 4. Jahrhundert vor Christi Geburt, der Namen „Wilhelm", „Franz Joseph" bei den im Jahre 1914 geborenen Kindern verstehen können, wie anderseits der Name „Thomas" im Jahre 1918 dem Statistiker öfter begegnen wird als früher. Wir sehen so, daß wohl der Familienname, dem bei der Verleihung ein Sinn innewohnen konnte, meistens sein Charakteristisches bald verlieren kann. Anders liegen diese Verhältnisse bei den Vornamen, die für das Individuum oft die Bedeutung des Ausdrucks einer Verehrung darstellen, die allerdings nicht immer durch das ganze Leben hindurch vom Träger selbst mit gleichem Gefühle empfunden wird. Schließlich entspricht der Vorname nur mehr einem Wunsche, der von Eltern und Freunden bei der Geburt geäußert wird, und er soll als Wunsch gewissermaßen dem Neugeborenen wie eine Anrufung des Schicksals mit auf den Lebensweg gegeben werden. So dürfte auch die relative Häufung des Vornamens „Friedrich" in den Familien Schiller und des „Richard" in den Wagner-Familien zu verstehen sein.

Nur so viel sei über Namenswahl im allgemeinen als Voraussetzung für unsere Namenstudie hier gesagt. Ganz allgemein ist die Namenforschung bei Sachnamen ebenso schwierig wie die bei Personen-, Familien-, Völkernamen usw.; denn die Namenforschung fällt hier wie dort vielfach mit der Sprachforschung zusammen und erfordert weitgehende fachliche Kenntnisse auf diesem Gebiete, sowie auf dem Gebiete der Folklore, der Volkskunde.

Einfacher ist dagegen die Erklärung jener Namen, die Ähnlichkeitsbegriffe darstellen und deren Beziehung zu ähnlich gestalteten und gleichbenannten Gegenständen ohne weiteres auffällig ist. Gerade auf dem hier zu behandelnden Gebiete spielt eine solche Analogie-Bezeichnung eine große Rolle und gerade hierin unterscheidet sich der Sinn der Namengebung wesentlich von der persönlichen, weil hier bei Sachbegriffen doch die Art gleichbleibend ist und die Beziehung von Eigenschaft zum Namen meist dauernd gewahrt bleibt. Solche Ähnlichkeitsbezeichnungen sind z. B. die Pflanzennamen „Königskerze, Natternkopf, Löwenmaul, Rittersporn, Lerchensporn, Fingerhut", die ihre Namen der Ähnlichkeit, mit den sie kennzeichnenden Sachbegriffen verdanken, während für Namen wie „Dotter-

blume", „Eierschwamm" wiederum die Farbe des Vergleichsgegenstandes maßgeben war. Es ist für uns leicht, solche Beziehungen in der Namengebung von Sachen und Begriffen zu verstehen, wenn der Vergleichsgegenstand uns noch bekannt ist. Es ist aber oft der Fall, daß solche Namengebungen viele Jahrhunderte zurückliegen und der Vergleichsgegenstand, der damals geläufiger Begriff war, uns heute fremd, wenn nicht vollständig unbekannt geworden ist. Da bedarf es erst kulturgeschichtlicher Nachforschung, um die Namengebung verstehen zu können.

Diese letzten Grundlagen der Namengebung werden uns vorwiegend bei unserem Thema, beim Studium von Namen, die mit dem Worte „Juden" zusammengesetzt sind, begegnen.

Es sei hier ausdrücklich betont, daß es sich hier um keine wissenschaftliche Untersuchung handeln kann, da mir hierzu vor allem die obenerwähnten, hierfür unerläßilchen fachlichen Voraussetzungen auf sprachwissenschaftlichem und folkloristischem Gebiete fehlen. Es soll vielmehr nur eine Skizze sein, angepaßt jenem Kreise, der an der Eigenart einer solchen Namengebung und an der Erforschung ihrer Ursachen gleiches Interesse nimmt. Darüber hinaus mag diese Skizze allenfalls jenen als Anregung dienen, die dieser Frage wissenschaftlich nachgehen wollen.

Um zunächst zu zeigen, daß Namen jener Art, wie sie hier den Gegenstand unserer Untersuchung bilden, keineswegs vereinzelt und nicht etwa besonders selten sind, sei im folgenden ein alphabetisches Verzeichnis dieser Namen vorausgeschickt:

„Judasbaum, Judaskuß, Judasohr, Judassinohr, Judasschwamm, Judasschweiß, Judenäpfel, Judenaffe, Judenbach, Judenbart, Judenbaum, Judenbrod, Judenbuche, Judenburg, Judenbusch, Judendeckel, Judendocke, Judendöcklein, Judendorf, Judendorn, Judendornbeere, Judeneid, Judenfisch, Judenfolie, Judengasse, Judengenosse, Judengenossin, Judengesicht, Judengold, Judengroschen, Judenhut, Judenhütchen, Judenhütlein, Judenkerschen, Judenkirschen, Judenkopf, Judenkraut, Judenkrik, Judenleim, Judennadel, Judennuß, Judennüßchen, Judenohr, Judenpappel, Judenpech, Judenpfeffer, Judenpilz, Judenporzellan, Judenpulver, Judenrute, Judensalbe, Judenseife, Judenschmeer, Judenschwamm, Judenschule, Judenschutz, Judenspiegel, Judenspieß, Judenstadt, Judenstaub, Judensteine, Judensteuer, Judenstoff, Judenweihrauch, Judenwurzel, Judenzins, Judenzopf, Judhanf."

Diese Zusammenstellung von Juden-Namen ist nicht einheitlich zu beurteilen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß einzelne hinsichtlich ihrer Bedeutung vollkommen verständlich sind, während anderseits mehrere Namen in dieser Zusammenstellung zu finden sind, deren Sinn nicht ohne weiteres allgemein bekannt sein dürften. Vor allem aber ist darauf hinzuweisen, daß sich in obiger Zusammenstellung mehrere Juden-Namen befinden, die eigentlich nicht in den Rahmen des von mir abgegrenzten Gebietes gehören. Wir wollen es aber trotzdem versuchen, auch diese Juden-Namen, die also streng genommen, außerhalb unserer Betrachtung liegen, in bestimmte Gruppen einzuteilen, weil eine solche Gruppen-Einteilung auch für unser eigentliches Gebiet, das Anlaß für diese Studie ist, richtunggebend sein kann.

In dieser **I. Abteilung** können wir in einer **1. Gruppe** die Juden-Namen zusammenfassen, die vermutlich überhaupt nichts mit Juden zu tun haben. Es sind dies meist Ortsbezeichnungen, wie Judenbach, Judendorf, Judenburg u. ä. Es gibt wohl Orte und Ortsteile solcher Bezeichnung, wo mit dem Namen, meist sagenhaft, irgend eine Beziehung zu „Juden" überliefert wird; so werden Kämpfe und Überfälle, ein Mord, eine Zwangsansiedlung u. ä. als Ursache der Bezeichnung angeführt, doch handelt es sich gerade bei diesen Orten häufig um sagenhafte Überlieferung. (Hier sei auf die Erklärung der Entstehung des Wortes „Judenburg" bei Rosegger verwiesen.) Dieser wiederum steht die Ansicht gegenüber, daß das Wort „Juden" in solchen Ortsbezeichnungen überhaupt nichts mit Juden zu tun hat, sondern durch Volks-Ethymologie aus ähnlich klingenden Namen abgeleitet wurde. So soll gerade das Wort „Judenburg" sich von „Idunburg" ableiten. Idun ist der Name einer germanischen Göttin, die offenbar in der vorchristlichen Zeit an diesen Orten verehrt wurde und deren Name dann im Zeitalter der Christianisierung vielleicht unabsichtlich, vielleicht aber direkt beabsichtigt, auf Juden hingelenkt wurde, um die Neubekehrten vom heidnischen Glauben abzulenken.

Eine **2. Gruppe** von Juden-Namen dient der Bezeichnung von Orten, Stadtteilen usw., die von Juden in größerer, geschlossener Masse bewohnt wurden, wobei es anscheinend keinen Unterschied bedeutet, ob diese Rayonierung eine gewohnheitsmäßig freiwillige oder eine zwangsweise war. Namen dieser Art, wie „Judenstadt, Judengasse, Judenschule", bedürfen keiner weiteren Erläuterung.

In einer **3. Gruppe** von Juden-Namen können wir solche vereinigen, deren Ethymologie nicht so selbstverständlich ist wie die der Gruppe 2, sondern nur aus den zeitgeschichtlichen Strömungen ihre Erklärung findet. Hieher gehören:

Judenporzellan. Es ist dies eine frühere Bezeichnung der Erzeugnisse der Berliner Porzellanmanufaktur, weil nach einer 1787 aufgehobenen Verordnung Friedrichs II. zur Hebung der einheimischen Porzellan-Industrie kein Jude die Erlaubnis zur Verheiratung erhielt, bevor er nicht in der königl. Manufaktur ein Service gekauft hatte, dessen Wert nach seinem Vermögen bestimmt wurde.

Judengroschen, bezw. Judenkopf: Namen älterer sächsischer Groschen des 15. und 16. Jahrhunderts, die den im sächsischen Wappen befindlichen Judenkopf mit dem damals üblichen spitzen Hut (s. Judenhut) zum Gepräge haben. Daher führen sie auch die Bezeichnung Judenhüte, Judenköpfe oder Spitzgroschen.

Judenschutz: Der Schutz, den die Obrigkeiten den Juden angedeihen ließen (Schutzjuden!).

Judensteuer: Die Steuer, welche die Juden an christliche Obrigkeiten für den Schutz, den sie von diesen erhielten, zu zahlen hatten.

Judenzins: Der Zins, der den Juden beim Geldverleihen zu nehmen erlaubt war und der an den meisten Orten durch Gesetz bestimmt wurde.

Judengenosse und Judengenossin: Bezeichnung von Personen, die die jüdische Religion angenommen hatten, also Proselyten.

In diese 3. Gruppe kann auch das Wort Judeneid eingereiht werden, als welcher ein besonderer, nach den Gebräuchen der jüdischen Religion eingerichteter Eid bezeichnet wird, den ein Jude in den nötigen Fällen abschwören mußte (engl. Jewish oath). In anderer Bedeutung wird als Judeneid der seit dem Mittelalter den Juden in den ost- und westeuropäischen Staaten aus Haß und Mißtrauen von den Behörden vorgeschriebene Eid bezeichnet, der unter einem eigenartigen Zeremoniell und nach einem Verwünschungen und Flüche androhendem Formular vor Gericht geleistet werden mußte. Das älteste Formular des Eides more judaico in deutscher Sprache ist vom Erzbischof Konrad von Mainz (1160—1200) ausgearbeitet.

Erst später wurde dem Eide das Schimpfliche genommen. In Deutschland ist er seit 1869 beseitigt.

Juden-Namen einer **4. Gruppe** dienen als Bezeichnung von Gegenständen, die von Juden getragen oder benützt wurden, teils freiwillig der Sitte entsprechend (wie Judenbart, Judenhaar), teils gezwungen als aufgedrängtes Unterscheidungsmerkmal (Judenfleck, Judenhut). Der Judenhut war die im Mittelalter vom 12. Jahrhundert an den Juden von den Obrigkeiten vorgeschriebene Kopfbedeckung. Es war dies ein orangegelber spitzer Hut mit weißem Rand, oder ein weißer mit gelbem Rand, bisweilen war er auch hornartig gekrümmt. Die außerordentliche Bedeutung, die gerade der Judenhut für die Erklärung der von uns zu behandelnden Namen besitzt, wird deutlich aus dem folgenden hervorgehen.

In eine **5. Gruppe** gehören Juden-Namen, deren Erklärung nicht ganz einheitlich und Gegenstand dauernder Kontroversen ist.

Als Beispiel sei der Judenspieß erwähnt, eine Bezeichnung, die sich als „Juden spyess" zuerst in Sebastian Brands „Narrenschiff" findet. Nach Adelung handle es sich nur um eine gemeine Redensart, die verschiedene Deutung gefunden hat:

1. Mit dem Judenspieße laufen" = einem „jüdischen" Wucher, d. h. einem unerlaubten Gewinne nachgehen. 2. Die Juden durften zu ihrer Sicherheit als einzige Waffe einen Spieß tragen. 3. Mit einer unerlaubten Waffe laufen. 4. Mit einem Turnierspieß alles niederwerfend.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhange eine neue Untersuchung von Konrad Burdach „Der Longinus-Speer in eschatologischem Lichte", die in den Sitzungsberichten der preußischen Akademie der Wissenschaften 1920 erschienen ist.

In diese Gruppe gehört auch die Bezeichnung Judenfolie für Stanniol, das für den sogenannten Judenspiegel Verwendung fand.

Die **6. Gruppe** von Juden-Namen sind nicht Juden-Namen im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern leiten sich von Judas ab und sind hinsichtlich ihrer Bedeutung auch der neutestamentarischen Charakteristik Judas' angepaßt. Hieher gehören „Judaskuß" als Bezeichnung für „verräterischer Kuß", „Judasschweiß", ein bei großer Angst ausgepreßter Schweiß, „dergleichen Judas bei erwachendem Gewissen haben mußte". Auch das französische Wort „Judass" für das kleine Guckloch der Türen bedeutet nichts anderes, als daß es dem Durchschauenden zum Verräter wird für den, der außen steht, ohne daß dieser den „Verrat" merkt. Die Einbeziehung

der Judas-Namen unter die Juden-Namen geschieht hier aus dem Grunde, weil, wie wir noch sehen werden, statt „Judas-Namen“ vielfach dann im übertragenen Sinne auch „Juden-Namen“ gebraucht werden.

Diese sechs Gruppen, die wir hier behandelt haben, bilden eine Abteilung für sich. Sie gehören streng genommen nicht zu unserem Thema, weil es sich ja hier nicht um jene naturgeschichtlichen Namen handelt, die Gegenstand dieser Studie sein sollen. Es erschien jedoch notwendig, vorerst auch diese Namen in Gruppen zusammenzufassen, weil sie vielfach auch dem Verständnisse der folgenden zweiten Abteilung dienen.

Auch in dieser **II. Abteilung** wollen wir in ähnlicher Weise, wie in der ersten, gleichartige Namen in entsprechende Gruppen zusammenfassen.

Vorerst bilden eine **1. Gruppe** ebenso wie in der ersten Abteilung jene Juden-Namen, die nichts mit Juden zu tun haben, sondern ebenfalls volksethymologischer Umstellung ihre Bezeichnung verdanken. Dies gilt zunächst von der sogenannten Judenpappel (Corchorus japonicus). Es ist dies jener Baum, der die Jutefaser liefert und daher als Jutenpappel bezeichnet wurde, aus welchem Namen dann volksethymologisch die „Judenpappel“ wurde. Ganz das gleiche gilt vom Judhanf (auch Bengalhanf, Indian-grass genannt), welcher Name aus „Jutehanf“ entstanden ist. Auch die Judenrute (Herba Spartii), die Binsenblume, ist die Bezeichnung einer Pflanze, die zu Stricken verwendet wurde, so daß wohl die Namensübertragung von Strick, zu Hanf-Jute, zu Jutenrute, dann zu Judenrute erfolgt sein dürfte.

Ein interessantes Beispiel dieser Art, das gleichfalls in die erste Gruppe gehört, ist das Judengold (Zinndisulfid), das in goldgelben Kristallblättchen aus Zinnchloriddampf und Schwefelwasserstoff bei Rotglut entsteht. Es führt auch den Namen Musivgold, musaisch Gold, Aurum musivum und Aurum musaicum. Musiv oder musivisch heißt „zur Musivarbeit verwendbar“. Musivarbeit ist die bekannte Einlegearbeit, die auch als Mosaikarbeit bezeichnet wird. Ein solches musaisches Werk wurde 1664 bei Duez als Mosaisches Werk bezeichnet. So dürfte der Name musaisch über mosaisch in jüdisch und dann Musaisch Gold in Jüdisch Gold und schließlich in „Judengold“ übergegangen sein.

In die **2. Gruppe** von Juden-Namen gehören jene Bezeichnungen naturgeschichtlicher Objekte, für die die Ähnlichkeitsbezeichnung auf Grund assoziativer Verkettung mit solchen Gegenständen gegeben schien, die für Juden charakteristisch angesehen wurden. Dies gilt vom Gesichtsausdrucke, der sogenannten Physiognomie, dem Bart, der Nase u. ä. So ist Judenkraut der volkstümliche Name für Schafgabe (Achillea Millefolii), bei der die Form der Blätter an den Bart erinnert. Auch Artemisiiarten von ähnlichem Aussehen werden als Judenkraut (Herba Judae) bezeichnet. Anderseits führt die Galeopsis den Namen Herbe judaique, deutsch: Judaskraut und dann auch im übertragenen Sinne: Judenkraut. Judenbart (englisch Jewish beard = Wanderring Jew = sailor plant) ist eine volkstümliche

Bezeichnung einer Saxifrage (saxifraga sarmentosa), die durch lange, rotbehaarte Blätter charakterisiert ist. Auch die Bezeichnung des Judenaffen (auch Satansaffe, Pithecia Satanas) ist auf dessen runden Kopf zurückzuführen, auf dem eine Art Mütze sitzt, und der mit einem schwarzen Bart umrahmt ist. Schließlich ist noch der Judenbusch (engl. Jew-bush), eine Bezeichnung für die Euphorbiacee Pedilanthus, hier einzureihen. Auch der Mauerpfeffer (Sedum) führt einen solchen Juden-Namen; denn „andere nennen ihn der Gestalt nach Judentreubel" (Bock, Kreuterb. 1546).

Handelt es sich bei den Namen der eben abgehandelten 2. Gruppe um Ähnlichkeitsbezeichnungen mit anatomischen, bezw. physiognomischen Merkmalen, so können wir in eine **3. Gruppe** Juden-Namen zusammenfassen, die ihren Ursprung ihrer Ähnlichkeit mit solchen Gegenständen verdanken, wie wir sie in der 4. Gruppe der I. Abteilung kennen gelernt haben. Es sind dies vorwiegend die den Juden meist aufgezwungenen Unterscheidungszeichen gegenüber ihrer nichtjüdischen Umgebung. Hierher gehört vor allem der Judenhut, den wir in der I. Abteilung bereits kennen gelernt haben, der, wie wir gesehen haben, auch in Münzen (Judengroschen) zum Ausdrucke kommt und der offenbar den Vorstellungskreis der damaligen Bevölkerung derart beherrschte, daß zahlreiche Gegenstände, die eine mehr oder minder deutliche Ähnlichkeit mit dem Judenhute hatten, volkstümlich auch diesen Namen erhielten. Die Judenkirschen (auch Judenkerschen, Judenhütchen, Judendocke, Judendöcklein, Judenhütlein, Judendeckel genannt), sind die volkstümlichen Bezeichnungen für die Baccae Alkekengi, die auch lateinisch Testiculi Judaeorum, Cerasi Judaeorum und französisch Cerises de Juif genannt wurden. Der Name Judenkersen findet sich im Jahre 1440 im Liber synon. In den verschiedenen einschlägigen Literaturwerken finden sich für diese eine Pflanze 15 deutsche, 60 lateinische und noch viele fremdsprachliche Namen. Der Baum selbst heißt „Judenkirschbaum". Die Judenkirsche wurde auch so genannt, „weil sie einem Kopfe mit einem roten Schleier gleicht, dergleichen ehedem die Jüdinnen tragen mußten." In einigen Gegenden wird auch die Kornelkirsche (Cornus mas) als Judenkirsche bezeichnet. Der Judenhut selbst fand als Ähnlichkeitsbezeichnung Übertragung im figürlichen Sinne auf das Springkraut (Impatiens noli me tangere), und auch der Judenpilz, ein fahler Pilz mit dünnem Stiel, führt diese Bezeichnung, „weil dessen Haut dem ehemaligen spitzen Hute der Juden gleicht". In diese Gruppe von Juden-Namen gehört auch der Judenfisch (französ.: Poisson Juif), eine zweite Bezeichnung des Hammerfisches. Er verdankt diesen Namen der Ähnlichkeit seines Kopfes mit dem ehemaligen Kopfschmucke der Juden, wie er seinerzeit in der Provence getragen wurde.

Der **4. Gruppe** gehören Juden-Namen an, die der volkstümlichen Bezeichnung solcher Pflanzen dienten, die vorwiegend von Juden gegessen oder von ihnen verwendet wurde. So Judenspeise für Zwiebel und Knoblauch und Topinambur (Judenkartoffel), sowie Judenapfel für die Zitronenfrucht, auch Zitronenäpfel (Citria mala). Sie wurden „judenöpffel genandt, denn bey den juden muss ein

jedes geschlecht jährlich einen solchen öpffel bestellen und im hausz haben" (Mathioli 1563). Gemeint ist hier der Esrog. Nach anderen Angaben werden auch die Pfirsiche (Mala Persica) als Judenäpfel bezeichnet.

5. Gruppe. Die biblischen Erzählungen vom Manna waren Anlaß für die volkstümliche Bezeichnung der jetzt verwendeten Mannaarten als Judenbrot. Manna ist die Bezeichnung der Arzneibücher für ein Kohlehydrat, das aus der Mannaesche (Fraxinus ornus) gewonnen wird. Die Bezeichnung Manna findet sich aber auch sonst noch für verschiedene Produkte pflanzlichen Ursprunges, von denen behauptet wurde, daß sie mit der biblischen Manna, dem eigentlichen „Judenbrot" identisch seien. So gibt es ein Alhagi-Manna, die Manna von Kurdistan, dann die Manna von Luristan, die australische Manna usw. Besonders aber werden verschiedene Lecanora-Arten, das sind Flechten, die in den vorderasiatischen Steppen wachsen, für die biblische Manna angesehen und im eigentlichen Sinne als Judenbrot bezeichnet. Die Lecanora esculenta wird von den Kurden deshalb „Himmelsbrot" genannt. Auch der Judenweihrauch, eine Beezichnung für Styrax Calamita, geht auf biblischen Ursprung zurück. Er führt auch lateinisch den Namen „Incensum Judaeorum", unterscheidet sich aber wesentlich von dem echten biblischen Weihrauch, dem Olibanumharze, welches mit der Myrrhe stets in der Bibel zusammen genannt wird und heute noch als kirchlicher Weihrauch Verwendung findet.

Eine **6. Gruppe** umfaßt Juden-Namen, die ebenfalls zu biblischen, meist neutestamentarischen Stellen in Beziehung stehen. Hierher gehört der Judendorn, auch Christdorn genannt, eine Art Wegdorn, (Zizyphus, Jujubal. Rhammus spina Christi). Er wächst in Palästina und Äthiopien. Der Name wird nach einer alten Überlieferung darauf zurückgeführt, daß Christus mit Zweigen von diesem Strauche gekrönt worden sei. Nach anderen Angaben ist Judendorn die Bezeichnung für die Bittersüßstengel (Stipites dulcamarae). (S. auch Gruppe 10.) Die Früchte des Judendornbaumes führen den Namen Judendornbeere.

7. Gruppe. Eine relativ große Anzahl von Juden-Namen finden wir als Bezeichnung solcher Gegenstände, die ihren Ursprung von Palästina ableiten und aus ähnlichem Anlasse werden ganz allgemein Gegenstände mit Juden-Namen belegt, die überhaupt nur orientalischen Ursprunges sind. So ist Judenpech oder auch Judenleim eine Bezeichnung für Asphalt, das auch Bitumen Judaicum, sowie Linimentum Judaicum genannt wird. Im 15. Jahrhundert kam hiefür der Name Judenlym auf, „dieweil das beste kompt von dem jüdischen See bei Hiericho und vom toten Meere". Zum Unterschied vom „weißen Judenpech", das wir als eine Art von Alumen plumbicum, also eine Art essigsaure Tonerde, finden, wird Judenleim als „schwarzes Judenpech" bezeichnet.

Der palästinensischen Provenienz verdanken auch die Judennadeln und die Judensteine ihre Bezeichnung. Judennadeln sind länglich runde Steine in Gestalt von Oliven mit einem Stiele, welche eigentlich versteinerte Stachel der Seeigel sind. Sie wurden zuerst in Palästina gefunden, von wo sie als große Seltenheit

von den Reisenden nach Europa mitgebracht wurden. Als Judensteine (Lapis Judaicus offic. bei Dioscorides) werden die sichelförmigen Stacheln einer in der mittleren Kreide von Palästina vorkommenden Art Cidaris glandularia genannt. Sie wurden oft unter der Bezeichnung „Judensteine", Lapides judaici, oder „Melonen vom Berge Karmel" nach Europa gebracht.

Lediglich der orientalischen Heimat verdankt der Judenpfeffer (Fructus Amomi) und die Judennuß, bezw. Judennüßchen (Klapper- oder Pimpernüsse), die Frucht der wilden Pistazie, ihren Namen.

Eine **8. Gruppe** von Juden-Namen umfaßt solche Bezeichnungen, für welche in nicht sehr schmeichelhaftem Sinne Eigenschaften u. ä. für die Namenwahl herangezogen wurden, die als spezifisch jüdisch bezeichnet wurden. Es muß jedoch betont werden, daß hier eine gewisse ausgleichende Gerechtigkeit waltete und daß der berüchtigte Judenzopf ebenso als „Weichselzopf" und anderwärts wieder als „Polenzopf" in der Literatur erscheint. Es ist dies eine Bezeichnung für eine unlösliche verlauste Verfilzung der Haare an verschiedenen Teilen des Körpers, besonders am Kopfe, — „eine Erscheinung, die besonders in Polen, der kleinen Tartarey und in Ungarn epidemisch vorkommt, und wiewohl die Juden aus den genannten Ländern ihn mehrmals haben" — daher Judenzopf, Trica, anderseits: Plica polonica. Im Mittelalter bis zum 16. Jahrhundert war er auch in Deutschland nicht selten; oft war er auch in der Schweiz, Belgien, am Rhein und im Elsaß epidemisch.

In Polen und in den unteren Donauländern galt er abergläubisch als Schutz und Heilmittel gegen allerlei Krankheiten, gegen Behexung usw.

Dem Judenzopfe schließen sich mit gleicher Aetiologie für die Namenbezeichnung die Judenwurzel (Radix Vincetoxica) an, die als „Pulv. contra pediculos" zur Bereitung des Judenstaubes oder Judenstoffes als Läusepulver diente. Auch Judenseife, Judensalbe und Judenschmeer dienten dem gleichen therapeutischen Zwecke.

9. Gruppe. Es sei noch erwähnt, daß ebenso wie in der I. Abteilung auch hier in der II. Abteilung einzelne Juden-Namen keine einheitliche Erklärung finden, wie Judenkrik für die Stechäpfel (Strammonium) und daß anderseits Worte wie Judenbuche nicht etwa eine volkstümliche Bezeichnung für eine Pflanze darstellt, sondern bekanntlich der Name einer Erzählung der Annette v. Droste-Hülshoff ist, in der der Anlaß dieser Bezeichnung hinreichend klar zum Ausdrucke kommt.

Wie in der I. Abteilung, so haben wir auch hier in dieser zweiten schließlich eine letzte **10. Gruppe** von Juden-Namen kennen zu lernen, die ihre Bezeichnung nicht von „Jud", sondern von „Judas" ableiten und nur im übertragenen Sinne als Juden-Namen anzusehen sind. Dies gilt vom Judenbaum (Cercis Siliquastrum), der auch Judasbaum, Judaslinde (Arbor Judae) genannt wird, weil sich an einem Baume dieser Art Judas erhängt haben soll. Doch sei erwähnt, daß auch der Baum der Judenkirschen sowie anderseits der „Wild-Johannisbrotbaum" Judenbaum genannt wird. Auch der

Judenschwamm hat nichts mit Juden zu tun, sondern gehört in die Gruppe der Judas-Namen und wird auch Judasschwamm, ferner Judasohr, Judassinohr, Judenohr (lat.: Auricula Judae, franz.: Oreille de Judas, engl.: Jew's-ear, Judas-ear), genannt. Es ist dies die volkstümliche Bezeichnung des Holunderschwammes (Fungus Sambuci). Dieser ist hohl und runzelig und hat eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Ohre. Die Bezeichnung Judas-Ohr erfolgte wohl unter Bezugnahme zur bekannten Stelle im Evangelium Matthei. Auch die Bittersüßstengel (Stipites Dulcamarae) werden als Vigne de Judée, deutsch: Judasrebe, bezeichnet. — Schließlich gehört auch das schon oben genannte Judenkraut Galeopsis in diese Gruppe.

Ein Überblick über diese mit „Juden" zusammengesetzten Fachbezeichnungen zeigt uns, daß kaum eine Gruppe dieser Namen den Zweck der Verächtlichmachung verfolgt. Sehen wir von den Namen ab, die auf Bibelstellen oder auf die orientalische Provenienz der damit bezeichneten Gegenstände zurückgehen, so bleibt der hauptsächlichste Anlaß für diese Nomenklatur die Ähnlichkeitsbezeichnung mit solchen Gegenständen, die nicht etwa dem zu bezeichnenden Sachbegriffe am ähnlichsten sind, sondern die für die Allgemeinheit den Charakter des Sonderbaren und des Auffallenden besitzen; und umgekehrt zeigen uns gerade solche Beispiele der Namengebung, daß solche „Judenmerkmale" den Gedankenkreis der Umgebung stark tangierten.

Uns allen ist die Vergleichsbezeichnung „wie in einer Judenschule" geläufig und nicht allzuselten wird sie als Beleidigung empfunden. Und doch muß jeder zugeben, der die Art der alten Judenschule, der Cheder, ihre Diskussionsform in stimmlicher und formaler Beziehung noch kennen lernte, daß der Beobachter davon einen derartig nachwirkenden Eindruck erhalten mußte, daß ihre Heranziehung für „Vergleiche" nur zu verständlich wird. Wir können uns ebensowenig wundern, daß ebenso wie die Judenschule auch die „Schul" mit ihrem alten lauten Gottesdienste, dem stillen kirchlichen als oft gehörten Vergleich gegenübergestellt wird und in die gleiche Kategorie gehören eben auch alle jene für die „andern" auffallenden Merkmale, die auch bei der volkstümlichen Namengebung als Vergleichsmoment herangezogen werden. Eine Verächtlichmachung ist hiebei etwa ebenso gegeben, wie bei der Farbenbezeichnung „mohrenschwarz"; denn nach Ansicht des Mohren gibt es auch hiefür andere Vergleichsobjekte! —

Von diesem Gesichtspunkte aus zeigt das Beispiel der volkstümlichen Namengebung auch, wie sehr und wie nachhaltig das äußerlich Auffallende den Vorstellungskreis der breiten Volksmasse beherrscht und daß Juden- und Judentracht hierbei keine unbedeutende Rolle spielten.

*

Literatur: Brunnfels: Kräuterbuch, Straßburg 1530. Bock: Kräuterbuch, Straßburg 1546. Matthioli: Kräuterbuch, Prag 1563. Wirsung: Kräuterbuch, Neustadt/H 1597. Lonicerus: Kräuterbuch Frankfurt 1598. Tabernemontanus: Kräuterbuch, Basel 1687. Müller: Namenlexikon, Frankfurt 1661. Adelung: Wörterbuch, 1802—1808. Grimm: Deutsches Wörterbuch. Meyer: Konvers. Lexikon, 6. Aufl. 1900. Weigand: Deutsches Wörterbuch. 1909. Dragendorff: Die Heilpflanzen, Stuttgart 1898. Engler: Syllabus der Pflanzenfamilien. Kanngießer: Ethymologie der Phauerogamennomenelatur. Gera 1908.

Adolf Kraus:

Erinnerungen und Denkwürdigkeiten.

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Br. Dr. Karl Stransky (Praga).

(Fortsetzung.)

Der Hauswirt: „Er sagt, er ist aus Böhmen, glaubst du, daß das wahr ist?"

Der Schwager: „Das kann ich nicht sagen, aber er schaut so aus."

Der Hauswirt: „John, wo ist eigentlich Böhmen?"

John: „Der Teufel soll mich holen, wenn ich eine Ahnung habe."

Am Abend sagte der Hauswirt zu mir:

„Mein Schwager und ich sind die Schulvorsteher in unserem Distrikt. Der Lehrer hat gekündigt und wir suchen einen Ersatz. Wollen Sie das Geschäft übernehmen?" Ich sagte ihm, ich sei nicht geeignet für einen Lehrerposten. Er erwiderte: „Wir glauben, Sie können genug für einen Lehrer in unserem Distrikt." Trotzdem lehnte ich das Anerbieten ab.

In der Nähe von Eufaula, Alabama, hatte der Pflanzer, bei dem ich über Nacht blieb, zwei Töchter. Eine ungefähr 16, die andere ungefähr 18 Jahre alt, und einen Sohn im Alter von ungefähr 12 Jahren. Ich tat mein Bestes bei der Vorführung meiner Kunststücke. Am nächsten Morgen nahm ich nach dem Frühstück von der Familie Abschied und ging in die Scheune, um mein Pferd zu holen. Der Bub war mir nachgegangen und fragte mich, ob ich durch ein Schlüsselloch schlüpfen könnte. Ich entgegnete, sowas bringt niemand fertig. Da sagte der Bub: „Well, meine Schwestern glauben, Sie können das. Sie haben in der Nacht die Schlüssellöcher mit Baumwolle verstopft, damit Sie nicht herein können."

In den Südstaaten herrschte damals gegen den Norden noch eine äußerst feindselige Stimmung. Ich sollte bald diese Erfahrung machen. Eines Abends stieg ich in einer kleinen Stadt in einem Gasthause ab, wo ein halbes Dutzend Männer am Herdfeuer saßen, miteinander plauderten und Tabak kauten. Da sie mich als Fremden erkannten, wandte sich einer zu mir und fragte mich, woher ich komme. Ich antwortete: „Cleveland, Ohio." Der Mann sprang auf, zoge sein Dolchmesser und rief: „Du verdammter Yankee — —"Rasch sprang der Gastwirt zwischen uns, schob mich aus der Stube heraus und sagte: „Setzen Sie sich schnell auf Ihr Pferd und schauen Sie, daß Sie aus der Stadt herauskommen; Sie sind hier nicht sicher."

Wer aus der Gegend nördlich vom Mason und Dixon dorthin kam, der galt als Yankee. Als ich das nächste Mal gefragt wurde, woher ich komme, sagte ich „Louisville Kentucky", und als man mich weiter fragte, bei welcher Partei ich den Krieg mitgemacht habe, antwortete ich: „Während des Krieges war ich in Europa und war erst 14 Jahre alt, als der Krieg zu Ende war." Als ich ein paar Tage in Atlanta gewesen war und dann später gefragt wurde, woher ich kommen, sagte ich „von Atlanta". Diese Antwort stellte alle zufrieden. Oft stellte man an mich im Süden die Frage, wer nach meiner Meinung in den beiden Armeen der beste General war, und um sicher zu gehen, antwortete ich unfehlbar: „General Lee."

Im Frühjahre kehrte ich nach Ohio zurück und besuchte meinen Onkel, der in Norwalk, Ohio, ein Schnittwarengeschäft betrieb. Der Onkel hatte anscheinend große Freude über meinen Besuch und sagte mir: „Du bist gerade der Bursch, den ich brauchen kann.“ Er beabsichtigte irgendwo ein Zweiggeschäft zu eröffnen und wünschte, daß ich es für ihn leiten solle. Wir wurden bald über die Bedingungen einig. Er mietete ein Geschäft in Hudson, Michigan, ich leitete es bis zum Oktober 1871 und machte gute Geschäfte. In Hudson, Michigan, war es, wo ich in die Freimauerer- und Odd Fellowlogen eintrat. Ich kannte bald fast jeden Menschen in der Stadt und die meisten Farmer auf dem Lande. Dort sammelte ich auch meine ersten Erfahrungen in der Politik. Ein junger Anwalt, mit dem ich jeden Abend Schach spielte, was nebenbei gesagt, so ziemlich das einzige Vergnügen war, das ich mir damals erlaubte, hatte den Ehrgeiz, Staatsanwalt für diese Landschaft zu werden. Die Ernennung war an eine Wahl gebunden. Ich wurde für die Wahl sein Manager und organisierte einen politischen Klub der jungen Leute. Der Anwalt wurde gewählt und ernannt. Nach der Wahl sagte er zu mir, in dem Schnittwarengeschäft sei keine Zukunft für mich, und er drängte mich, die Rechte zu studieren. Zu der Zeit, wo seine Amtsdauer ablaufe, könne ich als Anwalt bei Gericht zugelassen werden und dann könnten wir in Kompagnie gehen. Damit ein guter Anfang gemacht werde, solle ich erst einmal aufhören Schach zu spielen, ich solle Jus studieren und er werde mein Instruktor sein. Kaum war dieser Plan gefaßt, als mich in der ersten Woche des Oktober 1871 mein Onkel benachrichtigte, er habe sich entschlossen, das Geschäft aufzugeben und mit seiner Familie nach Europa zurückzukehren. Er stellte mir den Antrag, mir das Geschäft in Hudson auf Kredit zu verkaufen. Ich hatte das Gefühl, daß ich diesen Antrag nicht annehmen könne. So wurde das Geschäft in Hudson verkauft und ich stand wieder ohne Beruf da.

Einige Tage später las ich in der Chicago Times von dem großen Brand in Chicago. Einige Tage lang berichteten die Zeitungen, daß Chicago noch immer in Flammen stehe, und endlich, daß man des Feuers Herr geworden sei. Eine große Stadt in Asche! Fabriken, Geschäfte, öffentliche Gebäude, Privathäuser, Vermögenswerte, Denkmäler eines halben Jahrhunderts menschlicher Bemühung, alles war zerstört. Nur die Hoffnung nicht. Die Stadt würde sicher neu aufgebaut werden und in dieser Stadt, so entschied auch ich mich, wollte ich mein Heim bauen.

Bei meiner Ankunft warfen die Löschmaschinen noch immer Wassermassen auf die Ruinen. Ein Herr, an den ich einen Einführungsbrief bekommen hatte, empfahl mir ein Boarding House an der Nordwestecke des Washington Boulevards und der Green Street, eine Gegend, dic das Feuer nicht erreicht hatte. Dorthin ging ich. An der Ecke stand ein Gebäude, das damals für ein hübsches, modernes Wohnhaus gelten konnte. Der Eigentümer hatte die Eckwohnung inne und vermietete den westlichen Teil des Gebäudes an eine Dame, die ein Boarding House betrieb. Ich mietete dort ein Zimmer und verbrachte dort einige Wochen. Einige Jahre später erfuhr ich, daß dieses Doppelhaus, das ein gemeinsames Dach hatte, einem Mr. S. Stein gehöre, der

dort mit seiner Frau und der jüngeren Schwester seiner Frau lebte. Diese Tatsache, die anderen natürlich trivial und zufällig erscheinen wird, hat für mich eine wundervolle Vorbedeutung gehabt, denn das gleiche Dach, unter dem ich meine erste Nacht in Chicago verbrachte,

(Schluß folgt.)

12. Konventions=Großloge in Atlantic City.

20. bis 25. April 1925.

Über den Verlauf und das Ergebnis der Beratungen der letzten Konventions-Großloge liegen uns bisher nur unvollständige Berichte vor. Soweit wir denselben entnehmen, bildete den Hauptinhalt der Beratungen die soziale und kulturelle Fürsorgetätigkeit der amerikanischen Logen.

Der Tagung wohnten 135 Delegierte bei, darunter der Vertreter des VIII. Distriktes, Großpräsident Dr. Leo Baeck, Berlin, und des XI. Distriktes, Großsekretär Dr. Yakir Béhar, Konstantinopel.

Ordenspräsident Br. Adolf Kraus behandelte in seiner Eröffnungsansprache die großen Probleme der amerikanischen Judenheit, Einwanderung, Erziehung, Alkoholverbot und ritueller Wein, er sprach ferner über die Bemühungen zur Bekämpfung des Antisemitismus und erörterte die Frage der Entwicklung des J. O. B. B. während der letzten fünf Jahre und die Zulassung der Frauen zur Mitgliedschaft. Die Mitgliederzahl ist auf 80.000 gewachsen, in Amerika allein betrug die Zunahme in den letzten fünf Jahren 18.000. Bezüglich der Frauen ist Ordenspräsident Br. Kraus unbedingt für deren Mitarbeit, wenn er auch zugeben muß, daß die Gutachten der einzelnen Großlogen zurückhaltender sind.

In der Debatte selbst wurden insbesondere drei Projekte ausführlich behandelt:

1. Die Hillel-Foundation, eine großzügige Studenten-Unterstützungsaktion an den Universitäten von Illinois und Wiskonsin.
2. Die Organisierung der jüdischen Einwanderung in Mexiko.
3. Die Antidefamation-League und damit im Zusammenhange der Kampf gegen den Ku-Klux-Klan.

Eine Reihe von Vertretern jüdischer Weltorganisationen legte vor dem Konvent ihre Ziele dar und erbat sich die Unterstützung des Ordens.

So sprach John W. Herring für das Social-Justice-Institute (Institut zum Studium sozialer Probleme und für soziale Gerechtigkeit), Captain Alexander Aaronsohn für die Fels-Foundation (Palästina-Aufbau und Förderung ethischer Bestrebungen), Dr. Leon Motzkin, Dr. Oskar Kohn und Rabbi Eisenstadt für die jüdische Welthilfskonferenz.

Die interne Organisation betrafen folgende Anregungen:

1. Der Ordenskonvent soll statt nach 5 nach 3 Jahren zusammentreten.

2. Es soll jedem Distrikte gestattet sein, ein den besonderen Verhältnissen angepaßtes Rituale anzunehmen, welches dem Exekutiv-Komitee zur Genehmigung vorzulegen ist.

3. Jeder Distrikt außerhalb der Vereinigten Staaten von Nordamerika soll nur einen Delegierten unter den amerikanischen Mitgliedern als Vertreter für die Konstitutions-Großloge wählen.

4. Die Anzahl der Mitglieder des Ordenskongresses soll auf 100 eingeschränkt werden.

5. Jeder Distrikt soll durch Zweidrittelmehrheit ein Gesetz beschließen dürfen, wonach Frauen als Mitglieder mit voller Gleichberechtigung in den Orden aufgenommen werden dürfen.

Nach Einlangen weiterer Berichte werden wir über die gefaßten Beschlüsse nähere Mitteilungen machen.

Die Sensation des Kongresses bildete die unvermutete Demission des Ordenspräsidenten Adolf Kraus, der unter dem Drucke seiner Familie die neuerliche Übernahme der Präsidentenschaft ablehnte. Die Versammlung bereitete ihm begeisterte Ovationen und gab in einer besonderen feierlichen Entschließung ihrem Bedauern über seinen Rücktritt Ausdruck.

Als seine Nachfolger kamen zwei Kandidaten in Betracht:

Alfred M. Cohen (Cincinnati) und Henry Monsky (Omaha). Im zweiten Wahlgange wurde der erstgenannte einstimmig gewählt.

Außerdem wurden ins Exekutivkomitee berufen:

Als Vizepräsidenten Lucius L. Salomons (San Franzisko) und Archibald A. Marx (New Orleans), als Sekretär Leon L. Lewis (der mittlerweile, da es ihm nicht möglich war, von Chikago nach Cincinati zu übersiedeln, auf sein Amt verzichtete und durch Dr. D. Bogen ersetzt wurde), als Schatzmeister Jakob Singer (Philadelphia), ferner Expräsident Adolf Kraus (Chikago), Charles Hormann (New York City), Sidney K. Kusworm (Dayton), Daniel Alexander (Salt Lake City), Clarence M. Lehmann (Baltimore), Henry Monsky (Omaha), Sig. Levingston (Bloomington), Dr. Leo Baeck (Berlin), Dr. Adolphe Stern (Bukarest), Dr. Josef Popper (Prag), J. Niego (Konstantinopel), Prof. Dr. Sal. Ehrmann (Wien), Dr. Leon Ader (Krakau), Dr. David Yellin (Jerusalem) sowie die jeweiligen Großpräsidenten der sieben amerikanischen Distrikte.

Die Festloge zur Großpräsidenten-Tagung.

Anläßlich der Tagung der Großpräsidenten der außeramerikanischen Distrikte veranstalteten die drei Prager Logen Sonntag, den 12. September, nachmittags eine Festloge, deren Würde und Eindruckskraft den Teilnehmern nicht aus der Erinnerung schwinden wird. Den Vorsitz führte der w. Pr. der „Bohemia“, Br. Oberinspektor Adolf Lilling, Mentor war der Mentor der w. „Humanitas“, Br. Großsekretär Dr. Wiesmeyer, Vizepräsident der w. Pr. der „Praga“, Br. Hans Perger. Geführt vom Br. Mentor betraten die Großpräsidenten und Delegaten Dr. Leo Baeck, Dr. Leon Adler, Dr. Edmund Kohn, Dr. Behar und Dr. Daiches unter den feierlichen Harmoniumklängen einer meisterlichen Im-

provisation Br. Prof. Wallersteins den Logensaal und nahmen, nachdem sie der s. w. Großpräsident unseres Distriktes, Dr. Josef Popper, den Brüdern vorgestellt hatte, auf der Präsidentenestrade platz. Der Präsident begrüßte auf ehrfurchtsvollste den s. w. Gr.-Pr. des deutschen Distriktes, Dr. B a e c k, und des polnischen, Dr. A d l e r, den s. w. Vize-Gr.-Pr. Dr. Edmund K o h n des österreichischen, den Br. Gr.-Sekretär Dr. B e h a r des Konstantinopler und schließlich den s. w. Gr.-Pr. unseres Distriktes, Dr. Josef P o p p e r. Er verwies darauf, daß die Zusammenkunft in einer Zeit erfolge, da uns ungerechter Haß und Verleumdung täglich in der niedrigsten Form entgegentreten; diese Zusammenkunft gelte uns vor allem als Beweis dafür, daß die Tempelstätten, die dem Orden in Europa errichtet wurden, e i n e r Idee geweiht und einer Idee dienstbar bleiben sollen. Mit berechtigtem Stolze dürfen wir sagen, daß unser Orden die einzige große jüdische Organisation in Europa ist, die nicht von inneren Parteikämpfen zerklüftet ist. Als Bekenner des Ordens stehen wir treu zu unseren Führern, die selbstlos das Glück der anderen vorbereiten. Schließlich wünschte er, daß die Tagung den Orden ausbauen möge als ein Gebäude, in dem die heiligen Flammen vom ewigen Urfeuer der Menschenliebe lodern, als ein Gebäude, in dem sich alle Brüder, alle Menschen behaglich und wohnlich zusammenfinden können. Er begrüßte sodann die Mitglieder des Generalkomitees, den Präsidenten der London-Loge, Dr. D a i c h e s, die Präsidenten und Expräsidenten der Distriktslogen und alle anderen Brüder.

Sodann hielt der s. w. Gr.-Pr. der deutschen Großloge, Dr. Leo B a e c k, seinen Vortrag über „Amerika". Nach warmen Worten des Dankes an die Brüder, die ihrer reichsdeutschen Brüder in den Zeiten schwerer Not nicht vergessen hatten, schilderte er in mehr als einstündiger freier Rede das Amerika von heute als das Land der Freiheit, das Land, das nicht die Lasten Jahrhunderte alter Kultur trägt, das Land, dessen Kultur erst jung ist, was ihm die eigene Physiognomie gebe. Amerika ist der Typus des Kolonisationslandes. Amerikanismus bedeutet Gleichmachung und Gleichheit, eine Uniformierung, die sich in allen Einzelheiten kenntlich macht. In den Dienst des Amerkanismus haben sich auch die Logen gestellt. Auch sie wollten aus jedem ihrer Mitglieder einen ganzen Amerikaner machen. Aber jetzt, da ihnen diese Aufgabe gelungen, sind die amerikanischen Logen auf einem kritischen Punkt angelangt. Die Tagung in Atlantic City war charakterisiert durch dieses Suchen nach neuen Aufgaben. Ein zweiter Grund ist aber auch der, daß die alten Führer, die aus Europa hinübergekommen waren, nun nicht mehr sind. Sie haben den Zusammenhang mit Europa aufrechterhalten; die neue Generation aber, die in Amerika geboren ist, ist bereits amerikanisiert und durch den Krieg und die Nachkriegszeit in einen Gegensatz gegen Europa hineingeführt worden. Aber auch drüben beginnt jetzt eine neue Zeit, die Probleme des Jahrhunderts beginnen nun auch zum Amerikaner zu sprechen. Br. Vortragender schloß: Drüben ist eine andere Art als hier, aber drüben und hüben will es e i n Weg zum Ideal sein, zu unserem Ideal, dem Ideal des Glaubens an all das Gute, das je im Menschen lebte, das im Menschen immer leben wird, der Glaube an Brüderlichkeit, an

Wohlwollen und Eintracht. Wir können letzten Endes immer nur glauben an das, was wir tun. Wenn wir Vertreter des Ideals sind, jeder auf seinem Platze, in seinem Können, mit seinem Tun das Ideal verwirklichen, dann glauben wir alle an das Ideal, und wenn wir alle an das Ideal glauben, weil wir nach dem Ideal handeln und tun, dann bleiben wir verbunden, dann sind wir ein Orden, durch nichts getrennt, auch nicht durch das Weltmeer, ein Orden, der kundtut, daß es doch noch etwas gibt, was mehr ist als Grenzen und Schranken, daß das Ideal die Menschen zusammenführt und hält. Wir B. B. dann ein Vorbild für alle!

Stürmischer, sich wiederholender Beifall der Brüder folgte den meisterhaft aufgebauten, hinreißenden Ausführungen.

Br. Gr.-Pr. Dr. Adler überbrachte die Grüße der Brüder aus Polen und erkläte, wir seien eins, ob wir nun hier oder anderswo leben, und fühlten uns verwandt. Was nicht abgetötet werden kann, ist unsere dreitausend Jahre alte Kultur, die lebt und immerdar leben wird. Und deshalb darf wohl die Aufgabe unseres Ordens nicht als eine vorübergehende angesehen werden, sondern als eine Ewigkeitsaufgabe. Sie hat in uns allen das wach zu halten, was uns unsere Kultur gebracht hat. Deshalb werden wir verbunden sein und bleiben.

Br. Vize-Gr.-Pr. Dr. Kohn entschuldigte den Gr.-Pr. des sterreichischen Distriktes, Prof. Dr. Ehrmann, der durch die Teilnahme am Dermatologenkongreß verhindert ist, bei der Tagung zu erscheinen, übermittelt die Grüße der österreichischen Brüder und dankt den Prager Logen, daß sie ihm die Gelegenheit gegeben haben, den Vortrag des Br. Baeck zu hören.

Br. Gr.-Sekr. Dr. Behar beginnt seine Ausführungen in deutscher Sprache, bittet aber nach seinen einleitenden Worten, französisch fortfahren zu dürfen. Er spricht seine Freude aus, der heutigen Versammlung beiwohnen zu dürfen. Er gibt einen Überblick über die Entwicklung des Ordens in den 80 Jahren seines Bestandes und beschäftigt sich mit den Organen des Ordens, der Loge, der Großloge und der Konstitutions-Großloge. Er schildert seine Eindrücke in Atlantic City und streift die Probleme, die dort zur Verhandlung standen, aber nur vom Gesichtspunkte der amerikanischen Juden behandelt wurden. Unser Orden ist ein internationaler Orden, seine raison d'être ist überall dieselbe. So wie das Schema Jisroel alle Juden einigt, so müssen auch wir eine einheitliche Losung haben, in Amerika wurden aber die Probleme nicht mit denselben Augen gesehen wie in Europa. Die wichtigsten Probleme sind die Rassen-, die Religions- und die soziale Frage. Um diese zu lösen, müßte der Zusammenhang zwischen Europa und Amerika enger sein. In Atlantic City hatte Redner aber nicht das Gefühl, einer internationalen Versammlung beizuwohnen. Viele Vertreter haben gefehlt, Europa war nur durch zwei Brüder repräsentiert. Welche Bedeutung hätte Dr. Baeck gehabt, wenn er von einer Reihe einflußreicher Brüder begleitet gewesen wäre! Zum Schlusse gab er dem Wunsche Ausdruck, daß die Versammlung der Großpräsidenten diese Probleme prüfen und alles tun werde, um die Einheit und Gleichheit im Orden aufrechtzuerhalten.

Br. Pr. Dr. Daiches (London) verwies darauf, daß wir jetzt in einer Zeit leben, wo Aktion notwendig ist, wo das Volk greifbares, Wirkliches, Reales sehen will, wenn man will, konkretes Judentum. Und nach dieser Richtung haben die Logen kein genügend aktuelles aktives jüdisches Programm. Die Logen gehen an den großen Ereignissen vorbei. Gehen wir aber an ihnen vorbei, so kommt der Verfall. Der Orden muß aktiver werden, dann wird die ganze Welt wissen, wofür wir da sind.

Br. Pr. Hans Perger erklärte, daß der jubelnde Beifall der Brüder der spontane Dank für die Stunde der Erbauung sei, aber auch für die Stärkung des Vertrauens und des Glaubens an den Satz, daß unser Orden eine ethische Idee ist, die, wenn sie sich in die Tat umsetzt, der Welt ein anders Gesicht geben wird. Im Namen der Brüder stattet er den herzlichsten Dank ab als Dolmetsch des Gefühls der innigen Verbundenheit.

Br. Gr.-Pr. Dr. Popper dankt den Gr.Pr. und Delegaten namens der Großloge für die Wahl unseres Distriktes als Ortes der Beratungen. „Wir waren", sagte er u. a., „vor einem Jahre bereits zusammengetreten, um gemeinsame Fragen gemeinsam zu beraten. Es ist der Anregung der Großloge in Konstantinopel zu verdanken, daß wir nunmehr an die Tat schreiten und an der Ausführung dieser Tat sehe ich zum Teil schon die Erfüllung dessen, was Br. Dr. Daiches gemeint hat, den höheren Aktivismus. Die Auszeichnung, die Sie uns zuteil werden ließen, ehrt uns nicht nur, sondern legt uns auch Verpflichtungen auf, und dieser wollte ich in Anwesenheit der Brüder aller Logen des Distriktes feierlich Ausdruck geben. Seien Sie versichert, daß unser Distrikt, wenn er auch klein ist, eifrig bemüht sein will, mitzuarbeiten, um unserem Orden nicht nur weitere Verbreitung, sondern auch tiefere Bedeutung zu verschaffen, unsere Ordensidee zu verinnerlichen und dahin zu streben, daß jeder Bruder unserer Logen sich dieser hohen Ideale und Pflichten bewußt werde. Nehmen Sie die Versicherung entgegen, an dem tschechoslowakischen Distrikte soll es nicht fehlen, unsere Ideale zu pflegen und der Gefühle der Freundschaft uns bewußt zu bleiben, die uns mit Ihnen und den Brüdern der ganzen Welt verbinden."

Ritualmäßig schloß sodann Br. Pr. Lilling die denkwürdige Festloge. Abends fand in sämtlichen Räumen des Logenheims ein Rout statt, an dem die auswärtigen Brüder Gäste der Prager Logen waren und der die Brüder mehrere Stunden in angeregtestem Austausch der Gedanken beisammen hielt. Das Niveau der festlichen Veranstaltung wurde durch ein Konzert unterstrichen, dessen künstlerisches Programm die Damen Tilly de Garmo und Sophie Karst, sowie Dr. Franz Fellner vom Deutschen Theater und Emil Pollert vom tschechischen Nationaltheater bestritten. Ihnen allen war Br. Prof. Wallerstein feinsinnig nachempfindender Begleiter am Klavier. Die köstlichen Gaben der Künstler, deren Namen allein schon die Bürgschaft für erlesenen Geschmack sind, wurden von den Zuhörern mit aufrichtigem Beifall der Bewunderung quittiert. Daß das offizielle Programm durch Zugaben verlängert werden mußte, versteht sich unter diesen Umständen von selbst. R.

UMSCHAU.

Die Hygiene der Juden.

(Ausstellung in Düsseldorf.)

Dem Geschäftsbericht der deutschen Großloge entnehmen wir:

Im kommenden Jahre wird in Düsseldorf eine Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen stattfinden, in der eine Sondergruppe „Die Hygiene der Juden" sein wird. Das Programm dieses Teiles der Ausstellung, der von der Synagogengemeinde Düsseldorf unter Heranziehung einer Anzahl erster Fachmänner und Fachorganisationen veranstaltet wird, liegt vor und verspricht eine außerordentlich interessante Zusammenstellung. In den einzelnen Räumen sollen durch Ausstellung von bezüglichen Geräten, Statistiken und Literatur folgende Gebiete anschaulich gemacht werden:

1. Unter dem Grundgedanken: das Religionsgesetz in seiner biologischen Auswirkung: der Sabbat, die Beschneidung, das Tauchbad, das Händewaschen, die Speisegesetze (z. B. Präparate von geschächtetem und entblutetem Fleisch, und dagegen nicht rituelles Fleisch), das Beerdigungswesen.
2. Verbreitung der Juden (z. B. Bilder von Juden, die unter günstigen oder ungünstigen Bedingungen leben), Statistiken über Natalität, Vitalität, Morbidität; Bedeutung des Sportes für die Regeneration der Juden.
3. Wohlfahrtspflege, besonders seitens des Frauenbundes.
4. Die Wanderungen der Juden, z. B. Wanderarmenfürsorge, Arbeitsnachweise, Auswandererfürsorge.
5. Jüdische Siedlungen, Palästina in alter Zeit (Wasserleitungen, Wohnungen, Gerätschaften), das Ghetto, Bodenbearbeitung in Deutschland und in Palästina.
6. Sport (statistische Messungen, jüdische Meister, Vereine).
7. Soziale Fürsorge, Aufbau, Gliederung, Finanzierung der Organisationen.
8. Gesundheitsfürsorge.

Da der Wert derartiger Ausstellungen, die in vornehmer und wirkungsvoller Art die positiven Leistungen des Judentums nach einer bestimmten Richtung hin dem nichtjüdischen Beschauer vor die Augen führt, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, wird beschlossen, die Logen zu veranlassen, ihr Material über einschlägige soziale Leistungen der Großloge zur Verfügung zu stellen.

Die Großloge wird entscheiden, inwieweit sich die eingesandten Daten für die Ausstellung eignen.

Ein neues Logenheim in Troppau. Am 11. Oktober findet die Einweihung des neuen Logenheimes der Loge „Silesia" in Troppau statt. Mit der Beteiligung sämtlicher Logen des Distriktes und dem Erscheinen zahlreicher Brüder wird gerechnet.

Aus dem XI. Distrikt. Laut Mitteilung der Großloge XI. in Konstantinopel wurde David Sasson im Verzeichnisse der Loge „Adolph Crémieux" in Damaskus gelöscht.

Die geselligen Zusammenkünfte der w. „Karlsbad". Wer die geselligen Zusammenkünfte der w. „Karlsbad" während der alljährlichen Kurzeit richtig einschätzen will, darf nicht vergessen, daß Karlsbad noch immer, trotz mancher Wandlungen, ein wirkliches Heilbad ist. Dies und noch manches andere Moment erschweren den Besuch unserer Zusammenkünfte von Seite der kurbedürftigen Brüder und Schwestern. Um so erfreulicher ist es, konstatieren zu können, daß die geselligen Zusammenkünfte, besonders in den Monaten Mai und Juni — die Kurzeit unserer deutschen Brüder — außerordentlich zahlreichen Besuch und rege Teilnahme aufweisen konnten. Bei keiner Zusammenkunft fehlten Vortrag und Diskussion, die oft überaus lebhaft war und Brüdern und Schwestern reiche Anregung bot. Besonders dankbar müssen wir unseren Brüdern sein, die trotz der anstrengenden Berufstätigkeit Zeit und Mühe opferten, um durch Vortrag und Referat zur Belebung der Abende beizutragen. Der Präsident Br. Dr. Ziegler referierte einmal über die „B'nai B'rith News". Er sprach ferner über die Themen: „Unser Orden und die philanthropische Organisation", „Die Jewish

Agency und der Orden" und „Die Loge als Erzieher?" — Br. Vizepräsident Dr. Kohner behandelte die Frage: „Mehr oder weniger Symbole, mehr oder weniger Worte in unserem Rituale" — Expräsident Br. Dr. Klemperer referierte über die ausgezeichnete Artikelserie des Stockholmer Univ.-Prof. Dr. Böck: „Die Universität in Jerusalem", „Die Juden an der Klagemauer" und „Die Araber und Palästina", Br. Franz Lenk über eine weitere Nummer der „B. B. News" und Bruder Dr. Paul Löwy über: „Loge, Ethik und Ästhetik". — Höchst anregend gestalteten sich die Abende, an denen auswärtige Brüder Referate und Vorträge hielten. Bruder Dr. Nimierower, Großpräsident der rumänischen Logen, sprach über die Frage: „Inwieweit soll sich der Orden an allgemeinen Kulturfragen (Friedensbewegung, Tierschutz, Antialkoholismus) werktätig beteiligen". — Bruder Dr. Pasch von der „Deutschen Reichsloge" über: „Was ist für den Orden wünschenswerter: viele und kleine, oder wenige und große Logen", ferner: „Die Jugend und die Zukunft des Ordens". — Br. Max Rosenthal von der „Kantloge" in Königsberg i. Pr. sprach über: „Bismarck und die Juden". — Eine besondere Zugkraft hatte der musikalisch-deklamatorische Abend am 12. August. Die Darbietungen waren nach jeder Richtung vorzüglich. In erster Reihe müssen wir Frl. Margarethe Bach nennen, Tochter des Rabbiners Dr. Bach aus Wien, die sich in gewohnt liebenswürdiger Weise in den Dienst des Abends gestellt hat. Ebenso dankbar wurde unser Gast Herr Dr. Alfred Löwenstein begrüßt, der uns mit Gesang und Spiel erfreute. Unsere liebe Schwester Frau Mia Steinhardt und Frl. Marianne Pick, die Tochter des verdienten Obmannes unseres Geselligkeitskomitees Ing. Oberstaatsbahnrates Hugo Pick, entzückten die Anwesenden durch Humor und Stimme. Wie immer war Br. Dr. Paul Löwy als Partner und Begleiter gleich ausgezeichnet. Daß Br. Robert Schenk wie immer selbstlos und unermüdlich alle Arrangements bewältigte, sei auch hier dankbar festgehalten.

Zum Brudertage in Karlsbad. Nachträglich erhalten wir die Mitteilung, daß sich der Obmann des Geselligkeitskomitees der w. „Karlsbad" Br. Ing. Oberstaatsbahnrat Hugo Pick um den geselligen Teil des Brudertages besonders verdient gemacht hat.

Vermißt. Die Distrikts-Großloge Nr. 6, Minnesotta, ersucht uns um folgende Mitteilung: Benjamin Großmann, Detroit, Michigan, sucht seinen Sohn Simon Großmann, der als österreichischer Kriegsgefangener nach Rußland kam. Simon Großmann ist 1895 in Mikulczyn, Galizien, geboren. Nach dem Tode seiner Mutter, 1907, kam er zu seiner Tante Esther Engelstein nach Stanislau und wurde dort zu Beginn des Krieges für geeignet befunden. Ende 1915 geriet er in russische Kriegsgefangenschaft und wurde anfangs 1916 nach Sibirien deportiert. Seine letzte Adresse war Zabalkaiskaja Oblast, Barak 30. Im Juni 1917 erhielt Großmann die Nachricht, daß sein Sohn mit 500 anderen Kriegsgefangenen nach Sibirien und Turkestan abgeschoben worden sei. (Brüder, die etwas über den Vermißten wissen oder in Erfahrung bringen, werden ersucht, dies dem Sekretariat der Großloge mitzuteilen.)

Aus Zeitschrift und Zeitung.

Der Orden Bne Briss. (1925, Nr. 6/7.) Das Heft beginnt mit dem Abschiedsschreiben des Bundespräsidenten Adolf Kraus an die deutsche Großloge, dessen Inhalt identisch ist mit dem Briefe an unsern Distrikt, den wir in der letzten Nummer unserer Zeitschrift den l. Brüdern zur Kenntnis gebracht haben. Von „Amerika" spricht der s. w. Großpräsident des deutschen Distriktes Leo Baeck. Er zieht die geistige Quintessenz seiner Beobachtungen während seines Aufenthaltes in der Neuen Welt anläßlich der Tagung der hw. Konstitutions-Großloge und charakterisiert die Bedeutung des Landes für die Juden im allgemeinen und die Logen und ihre Arbeit im besondern. „Die Amerikanisierung ist den Logen kein äußerliches Programm, sondern sie sind überzeugt, daß sie da-

mit ein wahres sittliches Erziehungswerk vollbringen.“ Br. E. Finkel stellt die von der deutschen Großloge in ihrem vierzigjährigen Bestande geleistete Arbeit zusammen. Interessant sind die Daten über die äußere Entwicklung des Distriktes. 1885 hatte er 12 Logen mit 1150 Mitgliedern, heute hat er 96 Logen mit 15.278 Mitgliedern. Elf Logen sind nach dem Kriege infolge der Umwälzungen auf politischem Gebiete verloren gegangen: 2 in Elsaß-Lothringen, 7 in Posen und 2 in Oberschlesien. Neben der ausgebreiteten Fürsorgetätigkeit nach außen wurde auch die innere, die erzieherische, nicht vernachlässigt. Am höchsten aber stellt die Großloge die Tatsache, daß es ihr gelungen ist, auf neutralem Boden Juden zu sammeln und für ein Ziel zu einen, und sie stellt mit Genugtuung fest, daß alle Brüder sich als dienende Glieder an das Ganze angeschlossen haben. Die gesamte Judenheit werde dem Orden als der erfolgreichen Friedensorganisation allezeit Dank wissen. Aus dem weiteren Inhalt des Doppelheftes seien das Gedicht „Menschsein“ von Br. Dr. Ludwig Marx hervorgehoben, Nachrichten über die Bestattung des Br. E. M. Lilien, des weltberühmten Künstlers, und die Installierungen der Westmark-Loge in Aachen, Ludwig Philippson-Loge in Bonn und Amos-Loge in Gelsenkirchen. In einem „Beitrag zur Logenpsychologie“ stellt sich Br. Paul Rosenfeld dem heute vielerörterten Problem „Frauen im Bruderbund“ ablehnend gegenüber. Er verteidigt die Männerloge als die einzig mögliche Form rein geistiger Arbeit und lehnt die Mischloge als Zwittergebilde ab, weil die naturbestimmte Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau nicht der Geistesbund ist.

Hamenora. (Monatsschrift des Distriktes J. O. B. B. Nr. XI, Heft 6.) Aus dem reichen Inhalte dieser Nummer seien hervorgehoben: Ein Artikel des Großsekretärs Dr. Y. Béhar über seine Eindrücke anläßlich der Teilnahme an der Konventionsgroßloge in Atlantic-City; er gibt hierin insbesondere seiner Begeisterung über die amerikanischen Juden Ausdruck. Ein anderer Artikel feiert einen hervorragenden Glaubensgenossen, den in jungen Jahren verstorbenen Staatssekretär für Indien, Edwin Samuel Montagu, anläßlich der Enthüllung seines Denkmals in Bombay. Aus einer Ansprache bei einer Einführungssitzung der Frauenloge „Mirjam“ entnehmen wir, daß das geistige, Geselligkeits- und Wohltätigkeitskomitee dieser Frauenloge eine rege Tätigkeit entfaltet. Überdies enthält das Heft eine Reihe von Nekrologen, Vorträgen, Logenberichten und geschmackvolle Bilder aus dem jüdischen Leben in Bagdad.

Personalnachrichten.

Einführungen.

Bei der w. „Ostravia“ 9. Mai 1925: Artur Hahn, Gymnasialdirektor, M. Ostrau, und Otto Stern, leitender Verw.-Rat der Spiritusindustrie-A.-G., M. Ostrau.

Bei der w. „Veritas“ 21. Mai 1925: Alois Popper, Gutspächter, Wakowitz, P. Pohlig, und Leo Abeles, Gutspächter, Skytal, P. Waltsch.

*

Sterbefälle.

Br. Emil Lederer, gest. am 7. Juli 1925, eingetreten in die w. „Bohemia“ am 17. Dezember 1919, geb. am 7. Juli 1872.

Br. Dr. Eduard Löwy, gest. am 12. Juli 1925, eingetreten in die w. „Union“ am 4. Oktober 1893, geb. am 17. Juli 1839.

Br. Eduard Weil, gest. am 16. Juli 1925, eingetreten in die w. „Bohemia“ am 19. Mai 1894, geb. am 4. Dezember 1854.

Br. Prof. Arnold Langendorf, gest. am 17. Juli 1925, eingetreten in die w. „Praga“ am 23. Jänner 1915, übergetreten in die w. „Veritas“ am 30. März 1924, geb. am 23. September 1883.

Br. Dr. Salomon Rosenzweig, gest. am 30. Juli 1925, eingetreten in die w. „Karlsbad“ am 1. Juni 1895, geb. am 2. Jänner 1849.

*

Ausgetreten.

Aus der w. „Silesia“ Br. Moriz Noe.



Heizung
Trocknung
Ventilatoren
RADIA
Prag II., Plavecká 2.
Pneum. Transporte
Entstaubung
Feuerungen

Filialdirektion:

BRÜNN,

ČESKÁ UL. č. 1-3.

Telephon 427.



Filialdirektion:

BRATISLAVA,

LORENZERTHOR-GASSE 12.

Telephon 931.

betreibt

Haftpflicht-Versicherungen

aller Art, insbesondere von Industrie-Unternehmungen. Automobilen etc.

Unfall-Versicherungen

in allen Kombinationen, Kinderunfall-Versicherungen, Reiseunfall-Versicherungen,

Lebenslängliche Eisenbahnunfall-Versicherungen

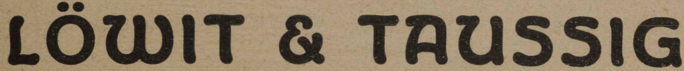
Einbruch-Diebstahl-Versicherungen

Versicherungen gegen Wasserleitungsschäden, Veruntreuungs-Versicherungen und

Maschinenbruch-Versicherungen

in beliebiger Höhe u. verschiedenen Kombinationen unter günstigsten Prämien u Bedingungen.

Generaldirektion: PRAG II., Václavské nám. 25. Telephon-Nrn. 31.171, 31.172, 31.173.



Eisengießerei

Hořovice.



Kraluper Mineralöl-Raffinerie

Direktion: PRAG II., Hybernská 44

Telephone: 513 u. 4456. - Telegramme: Nafta Prag.

liefert in bestbewährt. Qualitäten

Petroleum, Benzin, Maschinenöle, Zylinderöle, Paraffin, Kerzen etc. etc.

Zustellung der Waren mittels eigener Lastautos

Kraluper Gesellschaft für chemische Produkte

Gesellschaft m. b. H.

PRAG II., Hybernská 44.

Telephone: 513 u. 4456. - Telegramme: Email Prag

Lack-, Farben-, Firnis- u. Fettwarenfabrik in Kralup a. M.

P. A. SCHLECHTA & SOHN

LOMNITZ a./P. — KÖNIGINHOF a./E.

Gegründet 1808

Filterstoffe und Filtertücher für Zuckerfabriken

Jutesäcke u. Plachen, Leinen- u. Baumwollwaren

Generalvertretung:

KARL STERN, PRAG I.,

Telephon 9396. **MIKULÁŠSKÁ TŘÍDA 3.** Telephon 9396.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Gustav Haas, Prag II., Růžová 5.